

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Kirsten Boie: Ringel Rangel Rosen. Oetinger 2010

vom 6.12.2011

Einige Stellen werden von den TeilnehmerInnen zunächst vorgelesen. In der anschließende Runde zu unseren Leseerfahrungen wird weitgehend Positives berichtet: Das Buch habe emotional ergriffen und die LeserInnen in seinen Bann gezogen, sogar „geschockt“, es sei spannend, mitreißend, wenn auch das Ende als abrupt empfunden wurde. Andere fanden den ersten Teil „fast etwas langweilig“, den Einstieg spannungslos, aber das Buch insgesamt im Nachhinein doch bereichernd, auch thematisch interessant. Einige kritisierten den Sprachstil mit seiner z.T. abgehackten und wiederholenden Ausdrucksweise, andere erkannten darin ein bewusst und geglückt eingesetztes Stilmittel.

Erzählt werden drei Episoden aus dem Leben von Karin: Im Sommer 1961 ist sie 13, ihre Familie lebt nach dem Wohnungsverlust im Krieg noch in einem „Behelfsheim“ harmonisch im festen sozialen Gefüge der Nachbarschaft. Erste Fernseher, Sommerferien-Freuden, Auseinandersetzungen um Schminken und Pony-Frisuren, nicht aber um den aktuellen Mauerbau und um die Judenvernichtung in der jüngsten Vergangenheit bestimmen das Denken.

Das zentrale Ereignis der nächsten Episode ist die Sturmflut in Hamburg im Frühjahr 1962. Karin überlebt das Geschehen getrennt von ihren Eltern mit einer Nachbarin auf dem Dach ihres Häuschens; retrospektiv werden die Erfahrungen mit dem Tod von Menschen und Tieren in jener eisigen Nacht inmitten der Fluten von der traumatisierten Karin stückweise erinnert, gerettet erwartet sie fast wahnsinnig vor Angst und Verlassenheit in einem Lager eine Todesnachricht ihrer Mutter. Nach diesen beiden Episode – überschrieben als „Das Paradies“ und „Die Vertreibung“ - zeigt die dritte im Sommer 1963 die Beerdigung der besagten Oma Domischkat, zu der sich die Freundinnen und Nachbarn von einst wieder treffen. Karin lässt sich von ihren Eltern – auch sie haben überlebt - nun nichts mehr sagen; sie findet Belege, dass ihr lieber „Vati“ an den Exekutionen der Wehrmacht beteiligt war und ihre „Mutti“ das vertuscht, ohne das mit den Eltern noch kommunizieren zu wollen oder können. Die neue Freundin, der sie sich anvertrauen will, trägt selbst ein „dunkles Geheimnis“ – sie ist Vierteljüdin, was im Nachkriegsdeutschland noch immer niemand erfahren darf.

Dass die Identifikation mit Karin beim Lesen schwerfällt, scheint uns nur logisch – sie verändert sich sprunghaft in diesem Jahr, der Kontrast zwischen dem heimelig-spießigen Ambiente in der Siedlung und den existenziellen Ereignissen in der Sturmflut ist gewaltig. Sie sei aber durchaus nicht emotionslos, wie die nüchterne Sprache vielleicht nahe legt – die Darstellungsweise vor allem in der mittleren Episode reflektiert keine Affekte, zeigt sie jedoch, was die Traumatisierung der Protagonistin gut zum Ausdruck bringt. Selten, so wird gesagt, ist die Befindlichkeit der ersten Nachkriegsgeneration Thema der Kinder- und Jugendliteratur. Das Buch erlaubt interessante Einblicke in die Bedingungen des Aufwachsens damals: Der Eichmann-Prozess und der Mauerbau werden als Hintergrundereignisse und Motive von Karin verarbeitet, das Thema Heimat und Vertreibung wird wiederholt aufgenommen, Erleben, Erinnern und Vergessen bzw. Verdrängen sind zentrale Motive: In ihrer Angst versucht Karin das Denken und Erinnern im Mittelteil zu stoppen, indem sie sich immer wieder den Kinderreim des Titels vorsagt.

Wir sind uns einig, dass es ein geeignetes Buch für die Schule ist, dort ggf. für eine 7. oder 8. Klasse: Eine Fülle von Themen wird angesprochen, die Motive Judenvernichtung und Verbrechen der Wehrmacht bleiben Hintergrund, sind aber gewissermaßen voraussetzungslos verständlich, so wie Karin in aller Naivität sie in ihrem eigenen Leben entdeckt. Das gilt auch für das eher entdramatisierte Geschlechterthema, was das Buch trotz der weiblichen Protagonistin auch für Jungen zugänglich macht, so vermuten wir.